

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Arbeiter 1 RM. durch
Posten in Kemberg 1,10 RM., in Heiden,
Nödra, Aulsdorf, Aueritz, Gemmo 1,15 RM. und
durch die Post 1,24 RM.

für
Kemberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Voel, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 133.

Kemberg, Sonnabend den 10. November 1906

9. Jg.

Ein Rückblick.

Die russischen Parteien rücken sich allmählich zu den Wahlen für die neue Reichsduma hin. Aus diesem Anlaß richtet die „Zeff“ in einem kurzen Rückblick auf die Ereignisse des letzten Jahres. Die regierungsfreundlichen Blätter in Rußland haben gelegentlich des Jahrestages, an dem 1905 das Jaremanifest, eine Verfassung verheißen, erschien, dem Kaiser Nikolaus II. viel Lob ob des Erreichten gependet. Nun, erreicht ist in dem Jahre fast nichts, und das wenig gefahrt auf Anstoß von unten.

Vor 12 Jahren (3. Nov.) hat Kaiser Nikolaus II. den Thron bestiegen, und bis zu dem Wiederleben der russischen Armee und der russischen Flotte in Ostasien ist von Reformen in freisinniger Sinne nichts zu hören gewesen. Die Zugeländnisse der zarischen Regierung an das Volk von dem Volksstimmlichen Wahlentwurf bis zum Manifest vom 17. 30. Oktober sind den Machthabern durch die Siege der Japaner und die Anstrengungen der russischen Intelligenz abgerungen worden und gerade von dem Manifest weiß man, daß Wäite daselbst, gestützt auf den großartigen Generalstreik, gegen einen fertigen Widerstand der Regierung durchgesetzt hat. Die Geschichte der Reformbewegung in Rußland läßt, wie dies auch in andern Ländern der Fall gewesen ist, kaum einen Zweifel darüber, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Könnten die Angelegenheiten der Machthaber nur durch den Anstoß von unten erzwungen werden, so ist die weltliche Durchsührung der versprochenen Reformen auch nur unter neuen Umständen möglich. Darüber kann auch die verhältnismäßig kleine, die ungenügend in Jarweise herrscht, nicht hinwegzudenken.

Die Verhandlungen der ersten Reichsduma haben auffallend, aber auch ernüchternd gewirkt. Die Wähler zur Duma und die Beschlüsse der letzteren haben der Regierung, die aufwands völlig verstandnislos der Volkserweiterung gegenüberstand, deutlich gemacht, daß man in Rußland ohne ein Parlament nicht mehr auskommen kann. Andererseits hat die Überzeugung, daß die Regierung zu dieser Erkenntnis gekommen ist, auf einer Zeit der russischen Liberalen beruhigend gewirkt. Man zweifelt dort nicht mehr daran, daß der Kaiser und seine Regierung an der Verfassung festhalten und mit einer neuwählten Reichsduma zu verhandeln versuchen wollen. Damit ist freilich noch nicht gesagt, daß der Kaiser und seine Regierung an der Verfassung festhalten und mit einer neuwählten Reichsduma zu verhandeln versuchen wollen. Damit ist freilich noch nicht gesagt, daß der Kaiser und seine Regierung an der Verfassung festhalten und mit einer neuwählten Reichsduma zu verhandeln versuchen wollen.

Die Regierung scheint im allgemeinen auf die Richtung der Meinung zu rechnen, die sich in allen Kreisen der Bevölkerung bemerkbar macht. Das Vorgehen ist über die Mittelstände gegen Leben und Eigentum erbittert und daher nur zu geneigt, das gewalttätige Vorgehen der Regierung gegen die Opposition mit Gleichgültigkeit, wenn nicht gar mit Befriedigung aufzunehmen. Auf diese Stimmung rechnen auch die russischen Sozialdemokraten richtig, indem sie vermuten, daß viele bürgerliche Stimmen

die früher den Vertretern der entschiedenen Linken zugefallen sind, bei den nächsten Wahlen den gemäßigten Kandidaten gegeben werden. Dazu kommt, daß die Reihen der Revolutionäre durch die Verhaftungen, Verbannungen und Hinrichtungen stark gelichtet worden sind und daß die Arbeiter, die infolge der Lohnkämpfe ein erträgliches Dasein führen können, für einen allgemeinen Ausstand nicht zu haben sind. So kann man denn in der russischen Presse aus Anlaß der Wiederkehr des Jahrestages des kaiserlichen Manifestes ganz verschiedene Urteile über die Ergebnisse des letzten Jahres finden. Im großen und ganzen herrscht die Ansicht vor, daß das russische Volk im abgelaufenen Jahre einen großen Schritt zu verfassungsmäßigen Zuständen gemacht hat, daß aber durch die Aufstände nur der brutalsten Gewalt ein Ende ist.

Man ist der Ansicht, daß die Opposition bedeutend an Stärke verloren hat und ein Zusammenbruch der gemäßigten Elemente erfolgt ist, dürfte die Frage, ob das gegenwärtige Ministerium Stolypin Aussicht auf Bestand hat oder bald einem anderen Kabinett wird Platz machen müssen, von keiner großen Bedeutung sein. Man spricht von der Rückkehr des Grafen Witte zur Regierung, da nur er eine neue Anleihe zustande bringen könnte. Und diese fehlt vor allem. Die Sozialpartei wirft Herrn Stolypin vor, daß er, ohne sie zu fragen, Reformprojekte ansatzweise, während die Gemäßigten darüber fragen, daß es dem Premierminister in den drei Monaten seines Regiments noch nicht gelungen sei, die Ruhe und Ordnung im Reich vollständig wiederherzustellen. Ob er diese Arbeit überhaupt leisten kann angesichts der unüberwindlichen Interessen im Jaremanifest, ist eine Frage. Wie im parlamentarischen Leben aller Völker, so wird auch in Rußland erst noch weiterer und — wahrscheinlich auch sehr blutiger Kämpfe — sich in die Neuordnung der Dinge auf der Grundlage einer Verfassung einstellen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 9. November 1906.

Gedenktage. 9. November. 1903 Einfall der Bundesarmeen in die Republik. 1870 Besetzung Montsefards. 1848 Erschießung Robert Murr's in Wien. 1841 Geb. König Eduard von England. 1799 Napoleon sticht die Direktorialregierung. 10. November. 1904 Einbringung des französischen Trennungsgesetzes in die französische Kammer. 1884 Geb. Prinzessin Wiltrud von Bayern. 1870 Kapitulation der Festung Neufbrשאך. 1806 Geb. Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. 1483 Geb. Martin Luther zu Eisleben.

11. November. 1870 Gefecht bei Montebellard. 1869 Geb. König Viktor Emanuel III. von Italien. 1813 Uebergabe von Dresden. 1731 Ausbreitung der Protestanten aus Salzburg. 1050 Geb. Kaiser Friedrich IV. zu Goslar.

— [Offentlicher Wetterdienst.] Sonnabend, den 10. November: Wäfige südliche Winde, teilweise heftig, nur stellenweise leichte Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

— [1 Pfennig für den „armen“ Regierungsrat.] Ein ergötzliches Vorformmisch spielte sich in dem benachbarten Dorfe R. ab. Zwei Regierungsbeamte erschienen dem Gemeinderatsvorsitzenden zur Revision. Es war nur die alte, schwerhörige Mutter zu Hause, welche mit Weisheiten besetzt war. Sie verstand das Anliegen der Herren nicht und glaubte zwei bessere „arme Reisende“ vor sich zu haben, freiste daher den Reich von den Fingern, ging zum Schrank, um beiden eine Kopfermünze zu überreichen. Die beiden Herren konnten sich eines vergnügten Lachens ob dieses Mißverständnisses nicht enthalten.

— Das rauhe, unfreundliche Novemberwetter hat wieder eine Menge Erkältungsranheiten, Schnupfen und Katarrhe gezeitigt. Um sich gegen jede Art von Katarrh zu schützen, ist die Abtötung der Haut das beste Heilmittel. Dieses geschieht nur durch allmähliche Gewöhnung der Haut an Kälte und durch die geübte Bewegung der unter der Haut liegenden Muskeln. Diese Kälte aber in Form des kalten Wassers oder der kalten Luft verlangt hinsichtlich ihres Grades und die Dauer ihrer Wirkung nach und nach eine Steigerung. Kurze Zeit gebrauchte kalte Bäder und kalte Wäshungen wirken wohl als Reizmittel auf die Nerven und Fasern der Haut, aber nicht als Kräftigungsmittel. Bewegungen im Freien, besonders gezielte Turnübungen tragen zur Gesundheit und Kräftigung der Haut viel bei. Wer seine Muskeln stählt, der kräftigt auch seine Nerven. Deshalb hinaus in die frische Luft, so will es die Natur, auch für das ganze Frauzengeschlecht. Selbst im Winter soll man nicht zu sehr eingehüllt gehen, damit die Haut ihren langsamen Austausch mit der frischen Luft ausüben kann, und so der Körper auch selbst im Winter das so belebende Aufatmen nimmt. Nicht Mantel und Pelz, sondern Atem und Muskelbewegung sind die natürlichen Wärmequellen des Menschen.

— [König Eduard VII.] König des Vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien bezeugt heute seinen 65. Geburtstag. Am 22. Januar 1901 trat er die Regierung an. Seit mehr als 5 Jahren regiert er also nun und noch nicht hat er Zeit gefunden, einen Antiteilbezug in des deutschen Reiches Hauptstadt zu machen. Kein Wunder, daß im deutschen Volke die Sympathien immer mehr und mehr für den Bruder der Mutter Kaiser Wilhelm's II. schwinden, daß die Zahl derer wächst, die in König Eduard den Feind Deutschlands sehen. Man braucht ja auch nur an alle die kleinen Klänne und Tüden, die während der Regierung König Eduards von England aus gegen Deutschland in Szene gesetzt wurden, zu denken, man braucht nur an die maroffanische Verwidelung, an das Fernbleiben von der Silberhochzeit unseres Kaiserpaars zu denken, um zu begreifen, wie wenig man heute im deutschen Volke noch etwas von König Eduard wissen will. Sein heutiger Geburtstag wird im deutschen Volke keine Sympathiebewegungen auslösen und nur der Wunsch wird laut werden, daß König Eduard heut bei sich Einkehr hält, daß er daran denkt, daß es doch in erster Linie das edle Verhalten Deutschlands war, das ihm während seiner ersten Regierung die Beendigung des Burenkrieges ermöglichte.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeitspaltze
oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: „Wäfigestes
Unterhaltungsblatt „Zeitspaltze“ und
des „Landmanns Sonntagsblatt“
Einsige Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Sollte er an seinem heutigen Geburtstag Einkehr halten, sollte er seine Gedanken Wege und Klänge aufgeben, dann würde die Erinnerung an seinen 65. Geburtstag der angenehmsten im deutschen Volke.
Wittenberg. [Unglücksfall mit totem Ausgang.] Als am Dienstag früh das siebenjährige Töchterchen des in der Feldstraße wohnenden Peterleum'schen Haushaltes mit einer brennenden Petroleumlampe durch eine Tür ging, schlug plötzlich infolge des Windstoßes die Flamme zurück, wobei der Delbehälter explodierte und sich das brennende Öl über die Kleidung des Kindes ergoß und diese in Flammen setzte. Obgleich auf das Geschrei des Kindes sofort Hilfe zur Stelle war, so trat es doch so schwere Brandwunden davon, daß es nach qualvollen Stunden starb.
Röthen. Ueber eine Familientragödie in Klein-Wälsitz berichtet man: Am Sonntag war der Gutsbesitzer Frange unerwartet gestorben und ließ seine Frau mit zwei Kindern zurück. Die Frau wurde durch den Todesfall in so hochgradige Erregung gebracht, daß sie beschloß, sich mit den Kindern zu töten. Sie schloß zunächst dem zweijährigen Knäbchen eine Angel durch den Kopf, sodann richtete sie die Wäffe auf das andere einjährige Kind und verlegte es schwer an Kopfe. Darauf verurteilte die Anleihe ihrem eigenen Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Durch die Schüsse waren aber die Nachbarn aufmerksam geworden und bereitete die Selbstmörderin zur rechten Zeit. Da der Zustand der Frau und des einen Kindes bejorgniserregend ist, wurden beide in das Kreiskrankenhaus gebracht.

Kirchliche Nachrichten von Kemberg.

22. Sonntag nach Trinitatis, den 11. Nov. Vorm. 9 Uhr Beichte: Archid. Schulze. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Prof. Schüg. Darauf Feier des 9. Abendmahls. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Archid. Schulze.

Der heutigen Stadt- und Landausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Th. Lanzer**, chem. Fabrikant bei, welchen wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Standesamt Reinharz zu Neuro.

Monat Oktober.
Geburten.

Am 9. dem Häusler Friedrich August Pösch in Sachwitz ein Sohn.
Am 12. dem Tischler Paul Otto Kane in Reinharz ein Sohn.

Am 13. dem Freiherrn Friedrich Gottlieb Ernst Hildebrandt in Sachwitz ein Tochter.
Am 29. dem Fortanfabriker Traugott Wilhelm Wäfensteller auf Markt Reuz bei Sachwitz ein Sohn.

Angebote.
Der Dienstherr Friedrich Wilhelm Otto Fischer in Merzdorf mit der ledigen Dienstmagd Wilhelmine Maria Nieder in Sachwitz.
Sterbefälle.

Am 9. Martin Oswald Erich Schütz in Großwig im Alter von 24 Tagen.
Am 9. Willi Tösch in Reinharz von 2 Jahren.

Oscar Steiner, Fabrik-Niederlage der Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co.

Bevor Sie sich eine Nähmaschine anschaffen, wollen Sie sich erst mein Lager ansehen. Nähmaschinen von 50 Mark an. Franko jeder Bahnstat. Verkauf auch auf Teilzahlung. Preislisten gratis und franko. Großes Lager in: Fahrrädern, Wasch- und Wringmaschinen, Wäschrollen, Kinder-, Leiter-, Sport- und Puppenwagen.

Oscar Steiner, Kemberg

Gesucht
zum 1. Jan. ein ordentl. Mädchen, zu Oßern 07 ein st. zweites Mädchen. Pfarhaus Wartenburg.

Einen Lehrling
sucht zu Oßern
ERNST HESSE
Klempnermeister

3 Ferkel
hat zu verkaufen
Otto Braunsdorf, Leipzig, Neum.

Dunkelbrauner, runder Umbang Mittwoch abend von der Burgstraße bis Bahnstraße verloren. Der eheliche Finder wird um Zurückführung gebeten. Wilhelmine Schumann

ff. neuen Wagdeburger Sauerfohl
empfehlen **Paul Schwarze.**

Theo Riguet
Cacao Riguet
Chocolade Riguet
Apotheke Kemberg.

Phosphorsäuren Zü.
Biehjalz, Leindl, Lein-
samen, Lebertran
empfehlen
F. G. Glaubig.

Zum bevorz. Idenfeste
empfehlen mein reichhaltiges Lager in
Kränzen, Blumen
Palmenwedeln.
Friedr. Heym.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser wird sich im Anschluß an seinen Aufenthalt in München am 14. d. nach Donaueschingen begeben, um dort auf Einladung des Fürsten von Fürstberg mehrere Tage zu jagen.

Der preuss. Landwirtschaftsminister v. Podbielski, dessen Leben sich dauernd verschlechtert hat, hat sich auf den Wal seiner Jagde nach seinem Gute Palmeln begeben, um dort seine Genesung abzuwarten.

Der Abgeordnete Gröberger, der durch seine „Entfaltungen“ über das Kolonialwesen beliebt geworden ist, wird sofort nach dem Zusammenritt des Reichstages einen Antrag auf Einleitung einer parlamentarischen Untersuchungskommission zur Klärung der Verhältnisse in der Kolonialverwaltung einbringen.

Die Studienkommission des Reichstages ist auf der Adresse von Ostasien in Hongkong eingetroffen; die Ankunft in Deutschland wird voraussichtlich in den ersten Tagen des Dezember stattfinden.

Die oberbayerische Regierung beantragt beim Landtag die Genehmigung zum Bau eines neuen Werks bei Giesfeld. Die Gelohnkosten hierfür betragen 254 000 M.

Schweizerland.

Der Wahlreformausschuß des Schweizerischen Abgeordnetensammlers wählte einen Untersuchungsausschuß von 14 Mitgliedern zur Bearbeitung des Gesetzesentwurfs über den Schutz der Wählerliste.

Frankreich.

Das sehr unglückliche seit dem Ereignis geworden. Die Franzosen haben endlich herausgefunden, daß Deutschland die Schuld daran trägt, daß Marullo nicht wieder zur Ruhe kommt. Wie aus Paris berichtet wird, bemängelt das von dem ehemaligen Kriegsminister Etienne geleitete Pariser Komitee, daß die Deutschen nicht wieder zur Ruhe kommen, sondern die Angelegenheit hängt jetzt fast ausschließlich von dem Willen des französischen Kaisers ab, die Angelegenheit endlich zu erledigen. (Wegen löcherlicher Unterstellung sich zu betheiligen, hat natürlich die deutsche Regierung keinerlei Veranlassung.)

England.

Das Ministerium Campbell-Bannerman befindet sich augenblicklich in feindseligen Beziehungen zu den Matrosenvereinigungen in Portsmouth wegen nichtiger von dem General der Regierung zu heftigen Angriffen gegen das Regiment. Man kommt, daß gerade jetzt die französische Regierung auf Entschädigung der Frage eines Tunnelbaues unter dem Armetkanal zwischen England und Frankreich dringt. Durch einen solchen Tunnelbau würde die günstige Abfertigung Englands von Frankreich aufgehoben sein und aus Gründen der Landesverteidigung ist dieser Plan, der einst das liberale Kabinett der französischen Regierung unterbreitete, um ihre Freundschaft zu gewinnen, im Lande recht unbeliebt.

Das neue englische Schiffschiff „Dreadnought“, das seine Geschwindigkeitstests und Seeprobieren mit bestem Erfolge beendet hat, wird demnächst einige wichtige Probefahrten unternehmen, die sich auf mehrere Monate erstrecken werden. Deren Zweck ist die Verhinderung von Verloffungen im Schiffsbau, die, wenn sie sich bewähren, die künftigen Schiffsbauten zur Anwendung gelangen sollen.

Norwegen.

Im Storting wurde ein sozialistischer Antrag, der Forderung wegen Weglassens russischer Eisenbahnen, abgelehnt.

Russland.

Der Gouverneur von Minsk Komorob hat die den Namen „Weiße Jagde“ führende Abteilung des Verbandes russischer

Leute in Ostoska wegen Aufreizung zu Tötungen verurteilt.

Obwohl die Führer der sozialistischen und nationalen Parteien sich verhielten, dauern in der Umgegend von Lodz die mörderischen Kämpfe unter den Arbeitern fort. Bei einem Streit wurden sechs erschossen. In einer Woche wurden in ganzen 16 Arbeiter getötet bzw. verletzt.

In Wilajet kam es bei einer Kundgebung des Bundes russischer Leute zu einem Straßenkampf, bei welchem zahlreiche Schiffe abgefeuert wurden.

Die Gerichte, die einigen Gemeinden im Jaroslawer in der zerrütteten Steuerbefreiung das Geld ausgeht, scheinen sich zu bewähren. Wie amtlich gemeldet wird, hat die Stadverwaltung von Kasu ihre Zahlungen an Fiskus und Privatpersonen eingestellt.

Balkanstaaten.

Im verisch-türkischen Grenzstreit haben vor kurzen England und Russland gemeinsam dem Sultan ihre „guten Dienste“ behufs Regelung des Streites angeboten. Der Sultan hat bisher auf das Anerbieten nicht geantwortet. In Rom sind die Dienste Englands und Russlands ablehnt und die Regelung der Grenzstreitfrage verzögert, ein Eingriff der beiden Mächte zu erwarten ist.

Äfrika.

Der Heim des Sultans von Marokko, Muley Kraja, der im vorigen Jahre Kaiser Wilhelm in Tanger beglückte, ist gestorben.

Die Unterhandlungen zwischen dem japanischen und französischen Regierung betreffen zur Zeit die Verhandlung Marokkos zu irgendeinem Maßregeln sind zum Abschluß gelangt. Wie aus Paris berichtet wird, hat der Sultan eine Note ein, in der ihm mit einer Forderung verbunden der beiden Mächte droht, falls er nicht ernste Schritte unternimmt, um in seinem Lande die Ordnung wieder herzustellen.

Siam.

Die Lage im Innern Chinas ist wieder einmal flauer. Die Überreste der zum Verfall gekommenen Regierung sind mit jedem Tage, ohne daß man gerade von einer allgemeinen fremdenfeindlichen Bewegung sprechen könnte. Aus Schanghai wird berichtet: Ein deutscher Konsulatsbeamter namens Hermann und einer seiner Freunde, ein Russe, wurden bei einem Spaziergange von einem Chinesen, der sich als ein gewöhnlicher Dorfbewohner abgeben, als sie von Wege abgelenkt wurden. Die Chinesen feierten eine Waise vor Warnung ab. Sie trübten dann Chinesen und warfen ihn in einen Teich, wo ihm der Wasser bis an den Hals reichte. Hier blieb er eine halbe Stunde lang. Er verlor die Besinnung, wurde aber wieder ausfindig gemacht und brachte ihn in einen Reichthum. Auf der Straße entließ. Beide trugen schließlich halbtot in Schanghai ein.

Unter den persischen Parteien, welche Reformen wünschen, ist eine Spaltung eingetreten. In der Stadt erschienen Brokettanten, in denen ein Teil der Abgeordneten mit der Forderung der neuartigen Bewegung beizutreten, schrittweise Abrede zu verhandeln. Es macht sich Enttäuschung bemerkbar, es stellt an Marokko die Forderung der Abgeordneten. Die Wahlen in der Provinz erleiden Verzögerungen.

Räuberischer Überfall auf einen Geldbriefträger.

Ein schweres Verbrechen ist Dienstag morgen in der Briefträger auf dem Schloßhof vor zu Berlin verübt worden. Der Geldbriefträger Hammer vom Reichshaus 33 wurde von dem 24-jährigen, holländischen Fischer Max Gärtner aus Neustadt in Sachsen auf dem Neubau Briefträger Nr. 9 gelockt und dort aus dem Hinterhalt niedergeschlagen. Der Täter, der die Geldbörse des Beamten mit 1600 M. geraubt

hatte, wurde verfolgt und in der nahe Weidenstraße verhaftet. Das Geld wurde ihm abgenommen.

Der Täter stand bereits um 9 1/2 Uhr früh in der Briefträger auf der Ecke der Köpenicker Straße und wartete auf den Geldbriefträger. Die Personen lagen den aufgeregten Menschen dort stehen, ohne sich weiter um ihn zu kümmern. Als ihm die Zeit zu lang wurde, ging er in eine benachbarte Schantzinne in der Köpenicker Straße und trübte. Dann hielt er sich wieder auf der Straße auf, bis der Geldbriefträger kam. Er trat aus dem Hinterhalt her aus, nahm am Amt 33 dienst, endlich kam Gärtner sich ihm in die Schantzinne, in der die Bauarbeiter zu versehen pflegen, hineingek, wartete, bis er nach erfolgloser Grundung wieder herauskam, und folgte ihm dann nach dem Neubau unter dem Bauwerke, das er ihm den Briefträger gehen wollte. Im zweiten Stockwerk des fünf Stock hohen Hauses angelangt, schlug er den vor ihm gehenden Geldbriefträger durch einen Hieb mit einer neuen eisernen Drehtange nieder und entriß ihm die Geldbörse, die 1600 M. darunter 12 Einbindermarkstücke enthielt. Während der durch den Schlag der Drehtange schwer verletzte Beamte um Hilfe rief, warf der Täter noch die Reste der Hühner. Zunächst wollte er sich vorübergehend in Kellerstraße verstecken. Als er jedoch zwei Arbeiter dort beobachtet sah, lief er die Briefträger entlang und bog auf das Gröberchen ein. Mit Hammer und ein Schwamm verlor er sich in den Dammstreifen der Eisenbahnstraße, hinter ihm nahm er flucht. Man nahm dem Gefangenen sofort das Geld wieder ab, stellte ihn in der Döppeler Straße. Eine große Menschenmenge folgte dort hin. Um 12 Uhr wurde der Verbrecher, wieder gefesselt, mit einer Drehtange nach dem Polizeigebäude gebracht. Der Täter wurde hier bisher wenig Neues zur Sprache gebracht. Die Tat selbst hat der Verbrecher zugestanden. Sonst war aber keine weitere Mitteilung viel aus ihm herauszuholen. Er ist am 23. April 1882 zu Neustadt im Königreich Sachsen geboren und schon längere Zeit arbeits- und wohnungslos.

Der Täter, ein holländischer Briefträger, die nur neun Jahre alt, wäre der Kriminal vieljährig zunächst nicht bemerkt worden, wenn nicht der auf das Polizeigebäude des Oberlandes herbeigelaufene Arbeiter aus dem Fenster des zweiten Stockwerks mit gelender Stimme geschrien hätte: „Hilfe, haltet den Mörder!“ Während der Schreie und Schreien dem Flüchtigen entgegen wurde der arme Mann nach der gegenüber liegenden Defilade gebracht und in menschenfreundlicher Weise aufgenommen. Sein Aussehen war freudenerregend. Er ist ein älterer Mann, ein wenig klein mitgenommen die Dientliche; nun kann ihm das Blut aus einer Wunde fließen, die sich auf dem Hinterkopf befindet und die Hande zunächst enthielt er noch bei vollem Bewußtsein. Er erzählte etwa folgendes: „Ich hatte eine Postanweisung über 40 M. an den Monteur Frische auf dem Neubau zu bestellen. Ich fragte den Postler nach dem Adressaten, er konnte mich nicht finden. Ich sah mich um und sah, wie er mit einem Mann zusammenkam. Ich dachte, es wäre ein Arbeiter zur Stelle gekommen, der nun seinerseits auf dem Fenster saß, um mich den Verbrecher aufzulassen. Man brachte mich der Mutter in der Not hierher.“ Der Verbrecher, der schwach zu werden begann, wurde ihn aber fest unter die Arme genommen und durch einen Schuttmann in der Drochke nach dem Kreutzhaus gebracht. In der Schantzinne schloß ich mich noch lange die Gedröhre über die Blutut nach. Die Wirtin hatte den Täter auf im Gebäuden. Ein hagerer, bläulicher, hoch aufgeschwollener Mensch, der sich

bereits am Tage vorher in der Briefträger umhergetrieben hatte. Am Morgen der Blutut war er in das Lokal gekommen und hatte so umhine, weshalb gebietet, daß die Wirtin zu einem andern Gaste sagte: „Der hat wohl die Nacht nicht schlief geschlafen.“ Er gab sich als Arbeitst und trug unter dem Arme eine Mütze. In dieser Mütze ist die Gienantage verborgen gehabt zu haben, mit der er auf dem Opfer losging. Das Dos des Briefträgers, der ein Cyper seines Berufs wurde, gab allgemeine Teilnahme. Hammer mocht am Morgen über, er ist verheiratet und Vater dreier Kinder. Ein pflichter Beamter, dem seine Zugehörigkeit das beste Zeugnis geben.

Das Befinden des Verwundeten ist befremdend. Nach dem Ergebnis der ärztlichen Untersuchung hat er Verletzungen der Brustteile des Schädels und der Schädeldecke und einen Bruch des Halswirbels erlitten.

Von Nab und fern.

1. Kaiserliches Fischbangehen. Der Kaiser littete für den Bau der neuen evangelischen Kirche zu Bismarck im Hannoverischen, deren Grundsteinlegung vor einigen Tagen stattfand, aus seiner Privatkassette eine Summe von 15 000 Mark.

2. Der Kaiser hat bei dem siebenen Sohne des Schloßers Dagi zu Breslau, Benteke abgenommen und unter dem Namen des Grafen für den Kauf der Eintragung seines Namens in das Gemeindericht genehmigt.

3. Heinrich Sebel 7. Im Krankehaus zu Groß-Lichterfelde bei Berlin, wo er sich vor einigen Tagen einer schweren Operation unterziehen mußte, ist der Dichter Heinrich Sebel im Alter von 64 Jahren tot aus dem Leben geschieden. Neben Frau Paul, Kindern und Tochter wird die Nachwelt auch Heinrich Sebel, den Dichter des „Lebrett Hühners“, zählen müssen.

4. Das Befinden des Tierhändlers Willy Peters, der am Sonntag im Zirkus zu Berlin von seinen desirierten Löwen und Tigern überfallen und gründlich verunehrt wurde, hat sich sehr vermindert. Der Kranke ist in die v. Bergmannsche Klinik überführt worden, wo er sich wahrscheinlich einer Operation unterziehen muß.

5. Der Einbruch in die Münze zu München vor Gericht. Der Einbruch in die königliche Münze in München, der in der Nacht vom 20. zum 21. September d. erfolgte, hat bereits seine gerichtliche Sühne gefunden. Die beiden jenseitig ermittelten Täter, der Soldat im Verkleidungsschleier König und der Mühlengärtner Paul, wurden, der erstere zu 4 Jahre 3 Monate Gefängnis, der zweite zu 3 Jahre 6 Monate Gefängnis verurteilt. Beiden Angeklagten wurden auf 5 Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Den Tätern waren bei 100 000 M. Strafe und 180 000 M. in reich geprägten 10-Markstücken mit dem bairischen Münzzeichen D, dem Wappens des Königs Otto und der Jahreszahl 1906 die Hände gefesselt. Der Diebstahl war dadurch ermöglicht worden, daß die Gießer der damals trocken liegenden Pfisterbach, der unter dem Münzgebäude entlang fließt, als Zuweg benutzten, und das das gemünzte Gold den Bestimmungen zufolge nicht in den diebstahlreichen Verläuf der Münze geschickt worden, sondern in die Münzergasse, die Folgebühne mit den 13 000 Goldstücken nur in einem mit Goldstücken versehenen und mit einem gewöhnlichen Fabrikstisch versehenen Wandbühnen durch die Nachammer des großen Münzschloßes der Münzergasse in den Keller, worauf sie nach Öffnung einer eisernen Tür in das Erdgeschloß des Münzgebäudes gelangten. Hier hatten sie nur noch den Mühlengärtner zu burgundern und waren nach Erhebung von ein paar gewöhnlichen Holzstücken und einer vergitterten Glastür in der sogenannten Füllwerkstätte, wo das Gold lag. Das Gold war geradent Summe betrug etwa einen Zentner.

Paul und Paula.

4) Novelle von Helene Stöhl

„Ich mußte, daß es so kommen würde“, murmelte Paul traurig, das Haupt auf den Tisch gestützt. „Was soll ich tun, was soll ich tun? Weh! Weh! Ich bin fremdlich in mein Herz gehen, wenn ich doch hätte, daß es nicht in meine Nacht stehen würde, sie nach Belieben wieder daraus zu verbannen.“ Er wollte nicht schlafen.“ Er brang auf und durchwachte mit schnellen Schritten das Gemach.

„Wenn er wüßte, wer ich bin! Doch er weiß es nicht und wird es nie erfahren. Lieber Tater, als es ihm wissen lassen. Doch weshalb bleibe ich hier, weshalb reise ich nicht wieder, allein, ohne ihn?“ — „Ach, daß ich mich nicht so weislos verman, daß ich nicht nicht fortziehen löschre verman, daß ich nicht nicht fortziehen löschre verman, daß ich nicht nicht fortziehen löschre verman.“ Er sprach, was das Herz so schwer. Ich erwiderte dem dem Gebanten, wie die es sein wird ohne ihn, wie alle Schöpfungen der Welt zu wesenlosen Schatten verfallen werden von ihm. Ich muß auf allen weiter kommen, aber jetzt noch nicht. Nein, mag wannen was da will, noch einige Tage bleibe ich. Einmal in meinem Leben will ich das empfinden, was Glück ist. Mag dann aus mir werden, was Gott will.“

Während Paul sich in bitterer Lunte zu diesen Gedankenspielen verlor, schrieb Konstantin in dem antiken Zimmer an seine Mutter, mit einem lo glücklichen Ausdruck seines Gefühls, daß wir nicht umhin können, uns näher anzunähern was er denn schreibt:

Sein Brief lautete:

„Ich schreibe diesen Brief vom Hotel Daniel in Triest aus, wolin ich heute wieder zurückgehe bin, und in der wunderlichen Stimmung der Welt. Mitternachts, Dein Sohn ist verliebt, was sagst Du dazu? Aber keine Dichtung nicht zu früh, mit der erachten Schwieger-tochter ist es noch nichts. Ich bin verliebt in meinen kleinen Paul, den jungen Mühlengärtner, von dem ich Dir schon von Dino aus schrieb. Du wirst bei dem Brief schreien, ich habe mich verliebt in einen fremdlichen; denn Du weißt, wie wenig ich in den letzten Jahren geniert war, den Menschen freundlich entgegenzukommen oder mich ihnen schnell anzuschließen. Ich kann mich selbst nicht genug darüber wundern, wie es gekommen ist, daß ich mich Herz so schnell und ganz an diesen Knaben (denn ich halte ihn für einen Knaben) angeschlossen habe. Ich habe mich verliebt in einen fremdlichen, der sich an mich angeschlossen hat. Ich habe mich verliebt in einen fremdlichen, der sich an mich angeschlossen hat. Ich habe mich verliebt in einen fremdlichen, der sich an mich angeschlossen hat.“

Es ist mir, als sähe ich an seiner Seite alles durch ein farbloses Glas, wie man es an Ausdrucksstücken zu bekommen pflegt, um die Segen zu betonen. Das meine ich, die ich bei den fremdlichen Gedanken liegen, die Dein erster Sohn seit einigen Tagen fühlte!

Ich wollte, Du könntest Paul sehen. In jedem Augenblick wüßte ich das Aussehen seiner Züge, ich würde ihm ein lächelndes Kind in ihm mit erblicken, und dann wieder hüfser er schänden, so tief und wahr, daß ich mein eigenes Ich beschämt vor ihm zurücksetze. Und wie ich ihn er! Ich kann nicht mehr werden, ihn zu betrachten. Wie Holz muß ich meine Kopf auf dem schlanken Hals, wie weiß locht sich sein schwebendes Haar, wie glückselig reformt die Hände und Füße! Ich bin geteilt, ein weibliches Wesen mit jowiel Mannum gehen zu haben, wie meinen Paul.

Beliebt behrt der Zauber, den er auf mich ausübt, in den jungfräulichen Stunden, der über meine Seele zu liegen scheint. Seine kleine Zurückhaltung, die Intimität, die ich unter den jungen Leuten seines Alters zu finden pflege, ist, so unbekannt, so unbekannt, so unbekannt. Du hättest ihm sehen sollen, wie rot er wurde, als ich ihm schliefen wollte, und er mir stolz erwiderte: Männer schliefen sich nicht. Ich glaube, ein zu freies Wort in seiner Gegenwart müßte ich selbst dunkel danken, wie weiß locht sich sein schwebendes Haar, wie glückselig reformt die Hände und Füße! Ich bin geteilt, ein weibliches Wesen mit jowiel Mannum gehen zu haben, wie meinen Paul. Beliebt behrt der Zauber, den er auf mich ausübt, in den jungfräulichen Stunden, der über meine Seele zu liegen scheint. Seine kleine Zurückhaltung, die Intimität, die ich unter den jungen Leuten seines Alters zu finden pflege, ist, so unbekannt, so unbekannt, so unbekannt. Du hättest ihm sehen sollen, wie rot er wurde, als ich ihm schliefen wollte, und er mir stolz erwiderte: Männer schliefen sich nicht. Ich glaube, ein zu freies Wort in seiner Gegenwart müßte ich selbst dunkel danken, wie weiß locht sich sein schwebendes Haar, wie glückselig reformt die Hände und Füße! Ich bin geteilt, ein weibliches Wesen mit jowiel Mannum gehen zu haben, wie meinen Paul. Beliebt behrt der Zauber, den er auf mich ausübt, in den jungfräulichen Stunden, der über meine Seele zu liegen scheint. Seine kleine Zurückhaltung, die Intimität, die ich unter den jungen Leuten seines Alters zu finden pflege, ist, so unbekannt, so unbekannt, so unbekannt. Du hättest ihm sehen sollen, wie rot er wurde, als ich ihm schliefen wollte, und er mir stolz erwiderte: Männer schliefen sich nicht. Ich glaube, ein zu freies Wort in seiner Gegenwart müßte ich selbst dunkel danken, wie weiß locht sich sein schwebendes Haar, wie glückselig reformt die Hände und Füße! Ich bin geteilt, ein weibliches Wesen mit jowiel Mannum gehen zu haben, wie meinen Paul.

Stamm und Moor führen, ohne daß er sich damit belächeln wird, er vermag es, über glühende Kacheln zu gehen, ohne die Spitze seines Fußes zu verletzen.

Wahst Du, Mutter, über Deinen Sohn, der alt genug wäre, das Schwärmen zu lassen? Nun, ich höre aus. Morgen fahren wir nach Benedig. Von dort aus sollst Du mehr von uns hören.“

6. Was eine milde, klare Nacht, als Konstantin und Paul auf dem Berd des Damiers standen, der sie nach Benedig führen sollte. Vom Himmel hängten die Sterne so hell herüber, als wollten sie eierförmig mit dem Schären der Erde verfahren, die wie rote Blüten weißlich über Land und Meer ausgebreitet hängen, und von den Schiffen im Josen schimmernd, einen leuchtenden Kranz um das nachtschöne Christ schlangen. Einzelne Partien lösten sich von diesem leuchtigen Streifen ab und schloßen wie Leuchttürme durch die dunkle Nacht, im regelmäßigen Wechsel hin und her schwebend das sich beschwende Licht des Quadranten.

Jetzt durchbrach das gelende Pfeifen des Damiers die Stille der Nacht, das Zeichen zur Abfahrt gehend. Die Schiffsbörde ward aufgehojen, die Unter emporgewunden, die Maschine ächzte und löschte, und langsam begannen die mächtigen Schenkelruder ihr Werk durch das Wasser zu tun. Die Luft des Passagiere auf dem Berd auf und ab. Als aber ein starker Wind die Nähe des offenen Meeres veränderte, ward es allmählich leiser

